

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heftige Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde-Verbands-Kontokonto
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postkontokonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile zu 20 Reichspennigen. Eingeladene
Werbungen 50 Reichspennigen

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 172

Sonnabend, am 26. Juli 1930

96 Jahrgang

Wegen Bauarbeiten wird die Weißeritzstraße Tharandt-Dorsheim für allen Fahrverkehr gesperrt und zwar:
1. vom 28. Juli bis 6. August zwischen Edle Krone und Dorsheim (Umleitung über Höchendorf-Barthmühle);
2. vom 8. bis 16. August zwischen Tharandt und Edle Krone (Umleitung über Somsdorf-Höchendorf). A. 11/35 Allg. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 25. 7. 1930.

Die diesjährige

Arbeitnehmerzählung

findet am 1. August statt. Sie ist wieder mit einer Zählung der beschäftigten Schwerbeschädigten und einer Erhebung über Hausarbeit verbunden. Die zugestellten Vordrucke sind unter Beachtung der aufgedruckten Anleitung genau auszufüllen und bis zum 4. August 1930 in der Polizeiwache abzugeben. Bis zum gleichen Tage sind auch Heimarbeiterverzeichnisse nach dem Stande vom 1. August, die Namen, Beruf, Wohnung und Betriebsstätte jedes Heimarbeiters enthalten müssen, in doppelter Ausfertigung einzureichen.
Stadtrat Dippoldiswalde, am 25. Juli 1930.

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde
Heute Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr
6. Übung.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/2 Uhr und 2-5 Uhr.
Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verzinsung,
5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und
6 % bei vierteljährlicher Kündigung.
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark laufend) in offene Depots.
Abchluss von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen in Dresden.
Stadtbankkonto Nr. 20. — Postkontokonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanruf Nr. 541.

Sperrung.

Während des von der Schützenvereinschaft zu Schmiedeberg abgehaltenen Vogelwesens wird **Sonntag, am 27. und Montag, am 28. Juli 1930** von 3 bis 8 Uhr nachmittags aller Verkehr und Aufenthalt in den Abteilungen 47 bis 50 des Schmiedeberger Staatsforstreviers und dem **am Heidefelde** **hinführenden Wege unterzagt.**
Die Warnungszeichen sind zu beachten und den Befehlen der aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Zwischenhandlungen werden nach § 366, 10 StGB. bestraft.
Schmiedeberg, am 23. Juli 1930.
Der **Gutsverwalter des Staatsforstreviers.**

Bekanntmachung nachträglich zurückgezogen.

Deutliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In dem Detektivfilm „Das fliegende Auto“, der am Wochenende in dem Ar-Ri-Lichtspielhaus gegeben wird, bestreitet Harry Viel die Abenteuer. Damit ist eigentlich schon alles wieder gesagt. Nachstrenakrobatik, Fassadenkletterei und eine Menge ausgedachte Tricks. Das Schicksal eines „fliegenden Autos“, das eine wertvolle Erfindung darstellen soll, aber eher den Eindruck eines Karnevalswagens macht, interessiert uns sehr wenig. An Spannung läßt es aber viel nicht fehlen, besonders nicht, wenn er die Rolle der ausgleichenden Gerechtigkeit spielt. Trotzdem gehört der Film keinesfalls zu seinen besten. — Vorher die Deullwoche, ein Kulturfilm und eine amerikanische Grotteske.

Die Schützenvereinschaft Trebscha feiert ihr Vogelwesens vom 3. bis 5. August.

Vorsicht beim Füttern mit neuem Heu! Der Futtermangel verleitet manche Tierhalter dazu, frisch eingebrachtes Heu zu verfüttern. Das ist aber gefährlich, denn frisches, noch nicht vergorenes Heu enthält schädliche Stoffe, sodaß Pferde und auch Widerläufer mitunter daran sterben. Beim Schwitzen in der Scheuer wird das Heu feucht und warm und verliert seinen starken Geruch und strengen Geschmack. Dann ist es den Tieren bedenklich. Ungedrohtes Heu, das heißt Heu, das nicht vier bis sechs Wochen lagerte, verursacht bei Pferden und Rindern Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrh mit Fieber, Entzündungen der Schleimhäute des Raues, Kolik und starke Ausblähungen.

Kommende Notverordnungen

Berlin, 26. Juli.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Notverordnungen zur Regelung dringender Wirtschafts- und Finanzfragen, die im Reichsfinanzministerium bereits fertiggestellt wurden, sind schon weit gediehen. In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß entscheidende Punkte des Hilfsprogrammes in die Notverordnungen mit einbezogen werden. Dies dürfte einem besonderen Wunsch des Reichspräsidenten entsprechen. Die Durchführung der Verordnung würde bestimmte Ausführungsbestimmungen von preussischer Seite notwendig machen.

Im übrigen ist geplant, in die Notverordnungen die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen, die Kopfsteuer in etwas abgewandelter Form (mit sozialen Milderungen, evtl. durch Staffellungen) sowie die Gemeindegefällesteuer. Die Krankenversicherung dürfte jedoch durch die Notverordnungen nicht erfaßt werden.

Notverordnung gegen Waffenmißbrauch erlassen

Der vorbereitete Gesetzentwurf gegen Waffenmißbrauch ist vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichsregierung auf Grund von Artikel 48 der Reichsverfassung als

Muß man in der Not frisches Heu verfüttern, dann vermische man es wenigstens mit altem Heu oder schneide es mit Stroh zusammen und gebe den Tieren diesen Häcksel in kleinen Mengen.

Schmiedeberg. Die Stadt der Wuden und Zelte für das Schützenfest ist aufgebaut, und zwar diesmal eine recht ansehnliche. Damit beginnt der Zauber des Hochsommers, der seit Jahrzehnten jung und alt bewegt. Um die Hauptsache dreht sich die Unterhaltung: „Wie wird das Wetter während der Festtage sich gestalten?“ Wenig versprechend sieht es heute noch aus. Herbstliche Regenstürme durchbrausten die letzte Nacht. Ein Gang über den Festplatz zeigt, daß noch mancher Handgriff gemacht sein will. Ueberall dröhnen uns Hammer- und Artfischläge entgegen. Firmenschilder und die letzten Verschönerungen werden an den Schaubuden angebracht. Emsig arbeiten Licht-Monteuere, um alle Wünsche der Wudenbesitzer zu befriedigen. Manches entdeckt man wieder, was die letzten Jahre hindurch zu einer rechten Vogelwiese gehörte. Aber auch Neues bietet sich diesmal. Da ist es vor allem das Riesenzelt eines Luft-Rades. Der Kettenflieger ist auch wieder eingetroffen. Gastwirt Marjchner hat ein geräumiges Bierzelt aufgestellt. Für die Unterhaltung der Gäste soll in reichlicher Weise gesorgt werden. Auch für eine Tanzbühne wurde Platz geschaffen. Die Schützen kamen schon am Freitag abend zusammen, um sich rechtlich im Ergreifen zu üben. Heute Sonnabendabend, nachdem der Zapfenstreich verklungen ist, beginnt die offizielle Bierprobe. Sie dehnt sich gewöhnlich etwas lange in die Nacht hinein aus. Der Festmorgen, am Sonntag, bringt das Aufziehen des großen Vogels. Dann treten die Königswachen an. Eine ideale Herrschaft in diesem Königreiche. Da gibt es keine Staatskrisen und nichts Politisches. Höchstens daß hier und da mal Finanzschwierigkeiten auftauchen. Möge jeder zu seinem Rechte kommen, so gut es möglich ist. — Daß auch der Gasthof und der Fremdenhof „zur Post“ in jeder Hinsicht sich präpariert haben, ist aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich.

Schmiedeberg. Während des Vogelwesens ist der am Heidefelde hinführende Weg gesperrt. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

Schmiedeberg. Die Wingen des Saubachtales gehören zu dem Schönsten und Interessantesten, was unsere Gegend bietet. Auch die Wege dorthin sind sehr schön und lohnend. Um sie leichter auffindbar zu machen, hat der Erzgebirgs-Zweigverein neuerdings eine besondere Wegemarkierung durchgeführt. Somit ist es auch den Fremden möglich, bequem dahin gelangen zu können. Als Hauptsehenswürdigkeit gilt natürlich die Kupfergrubenbinge. Sie soll hauptsächlich 1709 entstanden sein. Die niedergehenden Erd- und Gesteinsmassen rissen nicht nur den Kunst- und Treibschacht mit hinab, sondern es versanken auch gegen 100 Schod Fußren schon gewonnener Zinn-Zwitzer in die Tiefe. Sie liegen für immer begraben. Es empfiehlt sich, um die Winge herumzugehen, da fast jede Seite neue interessante Blicke bietet. Mit Kindern solche Wege zu gehen, ist allerdings gefährlich, das zerklüftete Gestein rollt sehr oft nach.

Glaschitz. Der Kassenvorstand der Ortskrankenkasse wird in den nächsten Tagen auf Verlangen des Versicherungsamtes der Amtshauptmannschaft die Ausschreibung von Neuwahlen

in Kraft gesetzt worden, da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in letzter Zeit eher zugenommen hat und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte. Die Verordnung ist bis 1. April 1931 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Hieb- und Stoßwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an dessen Stelle bei Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafe treten kann. Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet. Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das Wesentliche dieser Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die in ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

für Ausschuh und Vorstand vornehmen. Er hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, keine Sitzung den Vertretern jenes Wahlvorstandes, der seinerzeit nicht die Billigung der Gewerkschaft gefunden hatte, freiwillig zu billigen, so daß sich eine Neuwahl erübrigte hätte, ein Standpunkt, der bei den Erörterungen über diese ganze Angelegenheit in der Berichterstattung „beider Lager“ einen breiten Raum eingenommen hat. Es wird nun von den Beschlußern der Kandidaten des bisher immer für ungültig erklärten Wahlvorstandes abhängen, ob sie ihren Anspruch auf Mitarbeit und Mitverantwortung nach 2 1/2-jähriger Geduldprobe noch aufrecht erhalten, was ja eigentlich die Konsequenz erfordert oder ob sie in Anbetracht der in reichlich Jahresfrist gelehrt zu erfolgenden Neuwahlen, die wieder eine Veränderung in der Zusammensetzung im Vorstand bringen könnten, kurz nachdem man sich eingearbeitet hat, vorläufig darauf verzichten und den bisherigen Gesamtvorstand die Geschäftsführung weiter überläßt. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen darüber entschieden werden.

Schöneck. Anlässlich des Schützenfestes hat die Firma G. S. Haller, Musikinstrumentenfabrik, zum 25-jährigen Jubiläum des Schützenheims ein Glas mit 100 vergoldeten Kronen gestiftet, wovon alljährlich an die jeweilige Schützenmajestä eine Krone auszuhändigen ist.

Tauscha bei Penig, 25. Juli. Beim Einfahren von Getreide ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unfall. Der landwirtschaftliche Arbeiter Behold stürzte, als er eine Gabel herabziehen wollte, so unglücklich eine Treppe hinab, daß er schwer verletzt zum Arzt gebracht werden mußte. Bald darauf ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Plauen i. V., 25. Juli. Die Erderschütterungen in Südböhmen sind von der vogelwiesigen Erdbedenstation sehr gut aufgezeichnet worden. Die Erdstöße dauerten 14 Minuten, die Hauptphase, innerhalb deren drei größere Erschütterungen folgten, 4 Minuten. Der größte Ausschlag im Seismogramm zeigte 40 mm Abweichung. Daraus war deutlich zu erkennen, von welcher Stärke das Erdbeben gewesen sein mußte.

Düben. Wie geringfügig Verletzungen sein und doch zum Tode führen können, zeigt wieder einmal ein Vorkommnis. Während landwirtschaftlicher Arbeiten stach sich eine Frau mit einer Rehre in den Finger und schenkte, wie es wohl sicherlich die Mehrzahl aller Personen tun wird, die den selben „Unfall“ erleiden, der unbedeutenden Wunde keine Beachtung. Ärztliche Hilfe kam für die schon weit vorgeschrittene Blutvergiftung zu spät. Die Frau starb.

Herrnskreutzchen, 25. Juli. In einer Scheune der Claryschen Herrschaft in Wilsdorf brach Feuer aus, durch das die Scheune und das angrenzende Hegerhaus eingeeäschert wurden. Beim Niederreißen eines Giebels stürzte ein Balken auf den Feuerwehrmann Flietel, der bewußlos zusammenbrach und bald darauf starb. Ein zweiter Feuerwehrmann wurde am Kopf schwer verletzt.

Wetter für morgen:

Wärmer, in den westlichen Gebietsteilen beginnend. Allmählig Besserung des Wetters, im Osten anfänglich noch unbeständig. Uebergang zu schwachen Winden veränderlicher Richtung. Längere Schönwetterperiode vorläufig noch fraglich.

Schützenfest in Schmiedeberg

vom 26. bis 28. Juli 1930

Schützenfest in Kreischa

Großes Volksfest
v. 3.-5. Aug. 1930
auf der Jahrmarktwiese

TRINKT
falken Bräu

Das
wirklich
gute
Dresdner
Bier



HELL nach Pilsner Art
SPEZIAL und DUNKEL

Gehaltreich und bekömmlich

FALKENBRAUEREI DRESDEN

Druckfachen

für jeden Bedarf
Buchdruckerei C. Jehne

„Alte Pforte“

Morgen Sonntag:
Klare Suppe
Kalbskeule nach Hamburger
Art. Gemüse. Nachtisch

Fremdenhof »zur Post«
Schmiedeberg

In den Tagen des Schützenfestes vom 26. bis
28. Juli d. J.

halbe meine Lokalitäten
angelegentlich empfohlen!

Küche und Keller in allbekanntester Güte.
Einem freundlichen Besuch entgegengehend
Hochachtungsvoll W. Müller und Frau

Niederer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag

feiner Herren- und Damenball

wozu freundlichst einladet

Martin Schuster

Gasthof Steinbrüdmühle

Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr
großes

Preisvogel-schießen mit Tanz

Die Preise werden in bar ausgezahlt

Kapelle: Fräulein Mathe



Karl Hempel

Ich suche
einen Herrn,

mögl. Handwerker, für Apparate-
aufstellen, verwalten und ka-
sieren. Erforderlich 350 Mark
gegen Sicherstellung. Zusätzl.
Ang. u. „S. O. 758“ Invallden-
bank Dresden-N. 1

Reichstrone

Dippoldiswalde

Heute Sonnabend Stamm:
Junge Ente mit Rolloh

Neue Kartoffeln

verkauft
Paul Boden, Ulberndorf

Schützenhaus »Tanzpavillon«

Morgen Sonntag der beliebte

Freitanz

Gasthof
und
Tanzpalast

Talsperre Malter

Morgen Sonntag

großer Ball

Neue Kapelle

Wein- und Likörbar

wozu freundlichst einladet Arthur Schmieder und Frau

STRAND- UND FAMILIENBAD

Gasthof Hirschbach

Morgen Sonntag

großes Schweinsprämien-Bogel-
schießen mit Ballmuff

Hierzu laden freundlichst ein

Arthur Lohse und Frau



Olympia



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BUROS:

DRESDEN

Neustädter Markt 11

Fernsprecher: Dresden 50572

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik),
BREITENBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORTMUND, Süd-
wall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; HOSSELDORF,
Wilhelmstr. 12; ERFURT, Mainzstr. 13; FRANK-
FURT a. M., Friedensstr. 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-
Str. 3-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN,
Weidenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG,
Nicolaisstr. 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Str. 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger
Str. 3 (Roman Mayrhofer); NÜRNBERG, Lorenzer
Str. 12, III; STUTTGART, Tübinger Str. 33

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

Auf zum Schützenfest nach Schmiedeberg!

Am Sonntag und Montag ab 4 Uhr bis 3 Uhr früh
im Gasthof Schmiedeberg
feiner, flotter Ball

bei großer Beteiligung!

Im Schützenzelt im Garten ab Sonnabend 6 Uhr
täglich musikalische Unterhaltung

Neu!

Um gütige Unterstützung bitten

Neu!

W. Marschner und Frau



Alle Reinigungsorgen
verscheucht Henkel's



Heute nacht entschlief im Johanniter-Krankenhaus Seidenau unser langjähriger
Küchenmeister, Herr

Martin Lotze

nach langem Krankenlager

Der Verbliebene war uns ein treuer, tüchtiger Mitarbeiter, dessen Andenken
wir in Ehren halten werden

Kurhausverwaltung Kaiserhof

Seelitz

Seidenau, am 25. Juli 1930

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 172

Sonnabend, am 26. Juli 1930

96. Jahrgang

Propheten

Es hat seit jeher bei allen Völkern der Erde Propheten gegeben. Je kritischer und gefährlicher die Situation eines Volkes war, je durchgreifender die politischen und kulturellen Umwälzungen waren, in denen es sich befand, umso größer war die Zahl derer, die sich berufen fühlten, den Weg zu weisen zu einer besseren Zukunft, zur Abwendung bevorstehenden unermesslichen Unheils.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit unserer Zeit? Gibt es auch heute noch Propheten? Man kann wohl sagen, daß keine Zeit soviel von Propheten erfüllt gewesen ist als die heutige. Es geht ein ungeheures Ringen durch das Land, zwischen den hunderten von geistigen Strömungen, die alle ihre Verkünder, ihre Propheten haben. Für den im Leben stehenden Menschen unserer Zeit ist es wahrhaftig nicht leicht, daraus die Geistesrichtung zu erwählen, der er sich anschließen will. Wenn man sich aber der Mühe unterzieht, einmal die Fülle der verschiedensten, sich widersprechenden Anschauungen recht auf Inhalt und Bedeutung zu prüfen, so kristallisieren sich klar zwei Machtsphären heraus, zwischen denen der eigentliche Kampf geht. Die diesseits gerichtete materialistische Auffassung, die Regierung des Wertes der Persönlichkeit, Selbstzweck des irdischen Daseins verkündet und dabei die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen offen läßt oder ihr höchstens mit den, leider in solchen Fragen immer unvollkommenen, Mitteln exakter Wissenschaft näher zu treten sucht, auf der anderen Seite die aufwärts strebende religiös-idealistische Richtung, die dem Einzelindividuum höchste Bedeutung beimißt und dem irdischen Dasein von der Perspektive der jenseitigen Bestimmung Sinn und Zweck verleiht. Zwischen diesen beiden Machtbereichen muß der Mensch entscheiden. Er muß sich klar darüber werden, ob er ein ziel- und darum kaum zweckvolles Triebleben führen will, oder ob er sich in eine höhere Weltordnung eingliedern will, die sein Leben bestimmend beeinflusst und ihn über sein irdisches Dasein hinaus zu einem Faktor des geheimnisvollen Weltgeschehen werden läßt.

Mögen sich ihm die vielen Propheten mit ihrem, oft marktstreuerischen Treiben anbieten, an diesem Prüfstein wird er erkennen, ob er sich ihnen anschließen soll oder nicht.

Verschiedenes

Mit 23 Jahre schon siebenzehnmal verbestraft. Eine Gerichtsverhandlung in Wesermünde entrollte ein trübes Lebensbild einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau.

Sie hatte bereits mit 16 Jahren geheiratet, jedoch verließ die Ehe sehr unglücklich. Die Ehegatten trennten sich und die Frau sank immer tiefer. Nicht weniger als 17 Straftaten wurden ihr bis ihrem 23. Lebensjahre nachgewiesen. In der Verhandlung wurde sie wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die ärztliche Ausbildung.

Reform der Prüfungsordnung. — Verlängerung des Studiums. — Erschwerung der Examina.

Auf dem 49. Deutschen Arztetag in Kolberg wurde die Frage der ärztlichen Ausbildung und Prüfungsordnung eingehend behandelt. In bezug auf die Grundlagen und Ziele der ärztlichen Ausbildung besteht zwischen den Hochschulen und der Ärzteschaft eine weitgehende und für die Durchführung der jetzigen Studienreform nutzbringende Übereinstimmung. Ueber die Neugestaltung der Prüfungsordnung machte der Geheimrat Prof. Dr. Schied-Wärzburg genau umrissene Vorschläge. Der Redner bezeichnete als nicht überraschend, daß die im Jahre 1924 erlassene Vorschrift für die ärztlichen Prüfungen und damit für den Studiengang des Mediziners schon sobald einer abermaligen Reform bedürfen würde. War sie doch ein echtes Produkt der Inflationszeit. Auf der einen Seite wurde die Zahl der Examensfächer von ehemals sieben auf 14 erhöht, ohne daß man den Mut fand, dementsprechend auch die Länge des Studiums zu vermehren. Wenn nicht wiederum nur halbe Arbeit geleistet werden soll, sind fünf vorklinische und sieben klinische Semester das Mindestmaß der zu fordernden Dauer des Studiums an der Universität, woran sich die Staatsprüfung und dann ein Jahr Medizinalpraktikantenzeit anschließt.

Das Physikum muß geteilt werden, und zwar so, daß der Student neben den Anfangsgründen der Anatomie und Physiologie in den ersten 3 Semestern die naturwissenschaftlichen Fächer, Chemie, Physik, Zoologie und Botanik hört. Die beiden letzten Semester sind ausschließlich dem intensiven Studium der deskriptiven und topographischen Anatomie, sowie der Physiologie und physiologischen Chemie zu widmen. Am Ende des fünften Semesters findet in diesen Fächern als zweiter Teil der Vorprüfung ein Abschlußexamen statt.

Das klinische Studium muß sich mehr wie bisher auf die Beschäftigung mit den medizinischen Hauptfächern: Innere Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe (Gynäkologie nur in beschränktem Maße) konzentrieren und ausschließlich auf die Bedürfnisse des praktischen Arztes eingestellt sein. Auch die allgemeine Pathologie und die Hygiene mit ihren Unterfächern müssen in den Vordergrund gerückt werden. Das zu fordernde neue Semester soll nicht etwa dazu dienen, den vielfach geäußerten Wünschen nach vermehrten Prüfungsfächern gerecht zu werden, sondern die Möglichkeit gewähren, die genannten Grunddisziplinen mit ihren Hilfsfächern durch praktische Kurse den angehenden Ärzten näherzubringen. Ferner soll Gelegenheit gegeben werden, sich besser auf dem Gebiete der physikalisch-diätetischen Therapie, der Röntgenologie, der Neurologie, der Orthopädie, der Gewerbehygiene, der Unfallmedizin und der sozialen Medizin auszubilden.

Um den angehenden Mediziner aber schon mit den gesetzlichen Bestimmungen, die das Volkswohl betreffen, hinreichend bekannt zu machen, wird vorgeschlagen, im Staatsexamen die ärztliche Gesetzeskunde von dem Vertreter der gerichtlichen Medizin besonders prüfen zu lassen. Um ungeeignete Elemente von der Medizin und der Ärzteschaft fernzuhalten, ist eine Erschwerung aller Examina geboten.

Der zweite Redner, Prof. Dr. Struwe-Bremen, erblickte in den Massenandrang zum Medizinstudium eine internationale Erscheinung unserer Zeit. Seine Beschränkung ist bei den staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Deutschen Reiches notwendig. 23 Fakultäten des Deutschen Reiches genügen reichlich, um den Nachwuchsbedarf von 700 bis 800 Ärzten im Jahre zu decken. Aus der Ueberfüllung der vorhandenen Lehrstätten und der Ueberlastung der verfügbaren Lehrkräfte ergibt sich aber eine Verschlechterung der ärztlichen Ausbildung und ein Rückgang der ärztlichen Kultur in Deutschland, und damit eine Gefahr für das Gesundheitswesen. Es ist daher eine Beschränkung der Zulassung zu den Universitäten anzustreben auf diejenige Zahl von Studierenden, die mit den vorhandenen Lehrkräften und in den bestehenden Lehrinstituten in der Beobachtung und Behandlung des kranken Menschen auch praktisch ausbreitend ausgebildet werden kann.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

55. Fortsetzung

Benn kannte den Mann nicht. Er war beinahe so dick wie Bebbertey, aber der Ausdruck seines Gesichtes hatte etwas so Gutmütiges, beinahe Beschauliches, ein richtiggehendes Vollmondsgeflücht war es. Die dicken Wädhchen quollen nur heraus. Auch sonst war er corpulent.

„Wer sind Sie? Wo kommen Sie her, Inspektor?“

„Inspektor Torne vom Polizeipräsidium Neuyork. Ich schickt mich. Dringende Sache. Muß unverzüglich Mr. George sprechen.“

Benn schüttelte den Kopf.

„Ja, das können Sie natürlich. Aber wie kommen Sie denn ins Haus? Ich habe doch keine Alarmlöcher gehört.“

„Alarmlöcher? Ich habe auch keine gehört, Mister...“

„Benn Tuller.“

„Ah, Benn Tuller... habe ich Polizeibericht gelesen, der Freund und treue Helfer Mr. Georges.“

„Ich schätze mich glücklich, sein Freund zu sein. Doch darf ich Sie jetzt bitten einzutreten, Herr Inspektor. Vielleicht sind Sie so freundlich und zeigen mir Ihre Legitimation.“

„Gern! Bitte! Stimmt sie?“

Benn Tuller sah das Zeichen und prüfte den Ausweis. Alles war in besserer Ordnung, und sie traten in das behagliche Wohnzimmer.

Benn war immer noch verwundert, auch darüber, daß ihn keiner der Polizisten, die draußen Tag und Nacht das Haus bewachten, gesehen und gemeldet hatte.

„Bitte, behalten Sie Platz, Inspektor,“ sagte Benn. „Ich will einmal nach Mr. George sehen.“

„Bitte, bitte!“

Als er in das Schlafzimmer Georges kam, fand er es leer. Er trat wieder in das Wohnzimmer zurück und sah auf dem Schreibtisch einen Zettel liegen.

„Ich bin in dienstlicher Angelegenheit fort. Erwarte mich nicht vor Rittersnacht.“

Benn wandte sich dem Inspektor zu und sagte bedauernd: „Es ist schade, Mr. George ist fortgegangen. Er wird voraussichtlich erst gegen Rittersnacht wiederkommen.“

„Schade,“ sagte der Inspektor. „Sehr schade! Dann muß ich doch nach dem Präsidium.“

Er verabschiedete sich und entfernte sich, während Benn Tuller immer noch verwundert den Kopf schüttelte.

Wie war der Inspektor nur ins Haus gekommen?

Bei Mrs. Millans war aber die Gesellschaft noch beisammen. Minister Henderson unterhielt sich sehr ausführlich mit Mr. Towler und der jungen Hausherrin. Sie war eigenartigerweise, seit George und Benn abwesend waren eine ganz andere geworden.

Sie lachte und scherzte mit den beiden Bogern und den anderen Herren, und zwischen ihr und Praksy wurden Blick

gewechselt, verstoßen zwar, aber doch so, daß sie der aufmerksame Beobachter sah, und daß sich Dubois sagte: „Ein Stück hat der Praksy. Jetzt fängt er sich die reizende junge Witwe des verstorbenen Mac Millans noch ein!“

Dann gab es aber wieder Augenblicke, in denen ein feindseliger Ausdruck in ihren Augen aufflammte. Heliane war dann böse Blicke auf Praksy auf Mr. Towler, ja beinahe auf alle.

Gegen neun Uhr wurde Inspektor Torne von der Neuyorker Kriminalpolizei gemeldet.

Befremdet sah Heliane auf die Karte.

„Wen wünscht der Herr Inspektor zu sprechen?“

„Mr. George in erster Linie wohl, aber er hat auch, daß man ihn vorlässe, als ich ihm sagte, daß Mr. Towler da sei.“ Heliane wechselte einen Blick mit dem Senator.

Der sagte freundlich: „Lassen Sie ihn getroffen.“

Und Inspektor Torne kam, groß, dick, freundlich.

Seine ganze Erscheinung hatte etwas außerordentlich Sympathisches an sich.

Mr. Towler ging ihm entgegen und stellte sich vor.

„Sie wollen Mr. George sprechen, Mr. Torne?“ sagte er freundlich und musterte den Inspektor vom Kopf bis zu den Füßen.

„Jawohl, Mr. Towler. War schon bei ihm in der Wohnung. Da ist er nicht mehr, und im Präsidium sagte man mir, daß er eben fort und wahrscheinlich zu Mrs. Millans gefahren sei.“

„So, dann wird er vielleicht noch kommen, Mr. Torne. Unsere lebenswürdige Hausherrin gestattet sicher, daß Sie ihn hier erwarten.“

Heliane nickte und bat den Inspektor, Platz zu nehmen, was er auch unter Schnaufen und Stöhnen tat.

„Sie sind etwas stark geworden, Herr Inspektor,“ sagte Mr. Towler gutgelaunt. „Macht es Ihnen beim Dienst keine Beschwerden?“

„Bisshen schwer! Stimmt! Zweihundertachtundvierzig Pfund... die drücken schon etwas. Aber deswegen ist Torne doch auf dem Posten. Fragen Sie mal in Neuyork die Herren Verbrecher, ob sie den alten Torne kennen. Haben schon Respekt.“

„Was treibt sie denn so plötzlich nach Chicago?“

„Hm... das ist so eine Sache. Ihnen als Senator kann ich es schon sagen, wird Sie überhaupt besonders interessieren, Mr. Towler. Seht Sie ja mit an. Damals die Sache wo Ihr Flapper gewann, da hatten doch der Buchmacher Mackenzie und verschiedene andere in Neuyork böse zahlen müssen. Da ist nun festgestellt worden, daß ein Baron de Carabas seine Hände mit im Spiele haben soll. Hat früher lange in Chicago gelebt. Soll das Doping verlassen haben.“

Mr. Towler schien sehr erstaunt. „Da sind Sie dahintergekommen? Alle Achtung! So hat Mr. George den Fall doch verfolgt?“

„Jawohl, und Mackenzie, der Buchmacher, hat uns heiß gemacht. Jetzt ist es nun so weit, daß dieser Carabas oder wie der Junge heißt morgen mit dem Dampfer davon will. Möchten ihn gerne aber dabehalten. Will drum mit Mr. George sprechen, vielleicht liegen hier in Chicago irgendwelche Sachen gegen ihn vor. Wir haben noch keine rechte Handhabe, eine Verhaftung auszusprechen.“

„Ja, da kann Ihnen nur Mr. George oder das Präsidium Auskunft geben. Haben Sie sich dort schon erkundigt?“

„Nein. Will mit Mr. George reden. War nämlich gerade in Chicago auf einer Fahrt, aber es scheint nichts zu sein... und da haben sie mich von Neuyork angerufen.“

„Das ist interessant. Nun, haben Sie ein wenig Geduld, Mr. Torne.“

Mit freundlichem Lächeln, das aber über eine gewisse Seere seines kalten Gesichtes nicht hinwegtäuschen konnte, entfernte er sich.

Inspektor Torne wartete eine Stunde und schien sich ungeduldig zu kummern. Aber er sah doch, wie die Hausherrin mit den Bogern kokettierte, wie ihre Augen immer wieder Praksys zwar sehr hübsches, aber doch etwas brutales Gesicht suchten.

Werkte es Praksy, dann glitt ein ungeschicktes, befriedigtes Lächeln über seine Züge und er erwiderte die Blicke.

Das alles sah Inspektor Torne.

Heliane schien ihn überhaupt besonders zu interessieren. Er verfolgte sie unmerklich mit seinen Blicken und sah, wie das schöne Gesicht einen sinnlichen Ausdruck bekam, wie sie auf gemagte Scherze einging.

Nach einer guten Stunde erhob sich Inspektor Torne und verabschiedete sich, denn es war ein Anruf vom Polizeipräsidium gekommen, daß er kommen sollte. Der Präsident erwartete ihn.

Er verabschiedete sich sehr freundlich und bedankte sich mehrmals bei Heliane.

Der Diener begleitete ihn bis zum Portal.

Am Portal drehte er sich um und sagte plötzlich in ganz verändertem Tone zu dem Diener, während er ihm eine Fehndollarnote reichte: „Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette, die er mit Mr. George abgeschlossen, verloren hat.“

Sein Gang war plötzlich leichtfüßig geworden.

Er eilte die Treppe hinab und pfliff ein Auto heran.

Bestürzt betrat der Diener den Saal, in dem die Gesellschaft zusammensah und trat zu Mr. Towler.

„Was gibt es?“

„Mr. Torne, der Herr, der eben gegangen ist, hat mir etwas an Sie aufgetragen, Mr. Towler.“

„Und? So reden Sie doch!“

„Er sagte: Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette, die er mit Mr. George eingegangen ist, verloren hat.“

Mr. Towler wurde blaß bei diesen Worten. Er starrte zu Heliane hin, die sich am Sessel festhalten mußte, so entsetzt war sie.

„Was! Das hat Ihnen...? Dann war Mr. Torne... ja, George!“

Minister Henderson schlug die Hände vor Staunen zusammen und sagte: „Das... war... Mr. George! Dann ist der Mann ein Genie und wird alles schaffen!“

Heliane aber stieß einen entsetzten Schrei aus und brach dann plötzlich zusammen.

Praksy, der neben ihr stand, hielt sie mit seiner starken Armen auf.

Als sie nach wenigen Augenblicken die Augen aufschlug und in Praksys Gesicht sah, schrie sie laut auf: „Wie... ich dich hasse!“

(Fortsetzung folgt)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang 1930

Der Huslatti und seine Bekämpfung.

Von Dr. A. Einede. (Mit Abbildung.)

Der Huslatti (*Tussilago farfara* L.) ist dort, wo er die für sein Gedeihen günstigen Lebensbedingungen findet, ein wegen seiner zähen Ausdauer gefürchtetes Unkraut. Er bevorzugt feuchte Standorte mit bindigem, tiefgründigem, etwas mergelhaltigem Boden. Auf Grünland und Äckern tritt er zunächst nesterweise auf. Seine blaffen, schwefelgelben Blüten entwickeln sich gleich nach der Schneeschmelze; sie sind die Vorboten des kommenden Frühling. Die Blüten entwickeln sich aus besonderen Sprossen; erst später drängen die Blätter nach und dann in einer Fülle, daß sie alle anderen Pflanzen unter sich ersticken. Die erste Ansiedelung des Huslattis geschah: durch Samenflug; die weitere Ausbreitung durch unterirdische Ausläufer (Rhizome) und Brutknospen. Werden die Ausläufer durch eine Bodenbearbeitung zerstückelt oder die Brutknospen abgetrennt, so kann jedes Teilchen in kurzer Zeit sich zu einer neuen Pflanze auswachsen.

Die aus Samen empfortreibenden Pflänzchen des Huslattis sind sehr empfindlich! Auf Feldern mit normalem Pflanzenbestand nach vorausgegangener sorgfältiger Bearbeitung, wie rechtzeitigiges Schleppen, Eggen, Hacken, sowie durch das oft versäumte Stoppelstürzen werden die durch Samenflug auskommenden Keimlinge leicht vernichtet. Bleibt ein Pflänzchen aber bis in den Herbst hinein verschont, so daß es bis dahin triebkräftige Ausläufer und Brutknospen entwickeln kann, so wird die schwächliche und leicht zu vernichtende Sameupflanze des Huslattis mit diesem Augenblick zum ausdauernden und starkwurzelwandernden Unkraut! Jetzt vermag der Huslatti bei ungehemmter Entwicklung schnell die ganze Umgebung zu verseuchen und von jetzt an setzt er allen landläufigen Bekämpfungsmaßnahmen den zähesten Widerstand entgegen.

Die Ausläufer wachsen sowohl in die Tiefe wie nach allen Seiten. Sie zeigen starke Verzweigung, und da sie im Frühjahr reich mit Reservestoffen angefüllt sind, so sind die unterirdischen Ausläufer für lange Zeit unabhängig von der Bildung von Blattsprossen und dem

Zuström der von diesen neu gebildeten Nährstoffe. Diese Selbständigkeit der Ausläufer kann bis etwa Juni, Juli dauern, dann sind die aufgespeicherten Reserven der unterirdischen Triebe erschöpft und es kommt darauf an, daß der Pflanze nun mit der letzten verbleibenden Kraft die Blattbildung gelingt. Wird diese vom Landwirt durch Hackarbeit, besonders zu

führen. Diese Bekämpfungsart erfordert eine ständige Aufmerksamkeit und sofortiges Einschreiten! Denn, entwickeln sich nur wenige versteckte Blatttriebe, so wird durch deren Tätigkeit im Sonnenlichte (Assimilation) das unterirdische Stengelnetz schnell mit Reservestoffen aufgefüllt, wodurch dessen Widerstandskraft erneut für ein Jahr gesichert ist.

Von dem Umfang dieses im Boden liegenden Stengel-Wurzelnetzes macht man sich schwer eine richtige Vorstellung. Es dürften daher hierüber einige Angaben am Platze sein. Bei neueren Untersuchungen hat man aus einem nur mäßig rein gehaltenen Acker, allein innerhalb der Ackerkrume, je Quadratmeter 1524 g frische Ausläufer herausgeholt. Aneinander gelegt, gatten die Ausläuferstücke eine Gesamtlänge von 170 m, dazu wurden 2596 Brutknospen, d. h. also, sofort triebkräftige Keime für neue Pflanzen, ausgezählt.

Da der Huslatti reichlich Blätter mit ausgebreiteter Oberfläche bildet, so hat die Wissenschaft, unter Benutzung dieser natürlichen Auffangfläche, neuerdings versucht, die Bekämpfung dieses lästigen Unkrautes mit chemischen Mitteln durchzuführen. Diese Bemühungen sind erfolgreich gewesen. Folgendes Rezept hat sich z. B. in Ostpreußen auf einem Kleeschlag bewährt:

Nach Aberntung des ersten Schnittes wurden die sich erneut kräftig entwickelnden Huslattinester mit einer dreiprozentigen Lösung „Formit“ aus einer Gießkanne besprengt. Das Ergebnis war: Nach wenigen Tagen zeigte sich die vernichtende Wirkung. Die Huslattinester starben mitsamt ihren tiefgehenden Wurzeln ab! Ein Nachwachsen wurde bisher nicht beobachtet! Im Formit besitzen wir also ein zuverlässig wirksames Mittel gegen den Huslatti; das wurde bereits auch von anderer Seite mehrfach bestätigt. Eine ähnliche Wirkung zeigte eine drei- bis fünfprozentige Lösung „Natriumchlorat“ in Mengen von einem Liter auf je ein Quadratmeter Bodenfläche. Auch das altbekannte Federich-Spritzmittel

„Eisenvitrol“ soll in einer Lösungsstärke von 15 bis 20 Prozent ausgezeichnet wirksam sein. Die genannten Mittel lassen sich durch jede Drogenhandlung beziehen. Als geeignetste Zeit für die Bekämpfung des Huslattis dünkt uns auf Grünland die Pause zwischen dem ersten und zweiten Schnitt, sobald sich die Blätter erneut voll entwickelt haben. Auf Ackerland ist es der Herbst nach Aberntung der Frucht, noch vor dem Stoppelstürzen.



Der Huslatti (*Tussilago farfara* L.).
 1. Blütenstand, 2. Blätter, a Mittelblüte, b Rankblüte, c geflügeltes Sam.

dieser Zeit, verhindert, so werden die Huslattispflanzen so geschwächt, daß sie z. B. durch zweimal einander folgenden Kartoffelbau vernichtet werden können. Sorgfältige Hackarbeit im Sommerhalbjahr verbunden mit Tiefenbearbeitung des Bodens im Herbst und Frühjahr, sowie Entwässerung, wo sie sich als notwendig erweist, sind die üblichen Bekämpfungsmaßnahmen des Huslattis, welche bei ausdauernder Anwendung zu seiner Vernichtung

Die Kastration des Binnenebers.

Von D. Soedler.

Leider gibt es nur wenige Tierärzte und Kastrierer, die diese an und für sich leichte Operation ausführen können. Gemäß den Fleischbeschau-Vorschriften ist das Fleisch ungeschlachtetener Binneneber zu verwerten, wenn sich bei der Kochprobe der diesem Tiere anhaftende unangenehme Harn- und Geschlechtsgeruch bemerkbar macht. Aus dem zuerst genannten Grunde werden dann oft solche Tiere, die von ihrem Besitzer als Binneneber erkannt worden sind, für billiges Geld an Händler oder Metzger verkauft, unter Umständen sogar getötet. Dadurch erleidet der betreffende Landwirt oft einen nicht unbeträchtlichen Schaden, und es sollten schon allein aus diesem Grunde alle Binneneber kastriert werden.

Ein Alter von vier bis fünf Monaten ist für die Operation am günstigsten, da bei jüngeren Tieren das Auffinden der manchmal noch recht kleinen Hoden Schwierigkeiten bereiten kann. Unbedingt notwendig ist es, das Tier vor der Operation 24 Stunden hungern zu lassen, da dies den Eingriff wesentlich erleichtert. Besonders zu fesseln braucht man das Tier nicht. Die Kraft von drei Männern reicht vollkommen aus, um das Tier auf einem Tisch niederzuhalten, und zwar legt man das Tier so, daß die Seite, auf der sich der zu entfernende Hoden befindet, oben ist. Ein Mann hält nun die vordere Hälfte nieder, indem er, an der Rückseite des Tieres stehend, mit einem Unterarm den Hals des Tieres gegen die Tischplatte drückt und mit der Hand das unten liegende



Wichtig zur Kastration hingelagerter Binneneber.
A-B Schnitt zur Entfernung der Hoden.

Bein oberhalb des Sprunggelenkes festhält. Mit dem anderen Unterarm drückt er Brust und Schulter des Tieres nieder und hält das oben liegende Bein gleichfalls über dem Sprunggelenk fest. Die beiden anderen Gehilfen packen je ein Hinterbein derart, daß das untenliegende gegen die Tischplatte gedrückt wird, während das obere stramm nach hinten gezogen wird. Auf diese Weise kann das Tier bequem in der für die Operation notwendigen ruhigen Lage gehalten werden. In der Flanke werden nun die Haare sauber mit einer Schere entfernt oder mit einem scharfen Messer wegrasert. Die nun folgende Reinigung der Operationsfläche mit Seife und einer gut desinfizierenden Flüssigkeit ist besonders gründlich auszuführen, auch die zur Operation notwendigen Instrumente sowie die Hände sind gleichfalls gut zu desinfizieren. Nun zur Operation selbst. Der Operateur stellt sich so, daß das Tier ihm den Rücken zugekehrt. Etwa 2 cm vom Schenkelrand entfernt legt man einen etwa 10 cm langen Schnitt an, und zwar senkrecht zur Wirbelsäule. (Siehe Skizze.) Oberhaut, das darunterliegende mehr oder weniger dicke Fettgewebe und die Bauchmuskulatur werden mit dem Messer getrennt. Ist dies geschehen, stößt man auf das Bauchfell, dessen Öffnung eigentlich die einzige Schwierigkeit bieten kann. Es geschieht dies am besten mit dem Finger, indem man es durchstößt, und zwar ist der Moment, in dem das Tier Atem holt, der günstigste. Ist es auf diese Art nicht möglich, das Bauchfell zu öffnen, dann ist mit dem Messer, dessen Klinge man verdeckt hält bis auf die Spitze, die ungefähr $\frac{1}{2}$ cm frei bleibt, ein kleiner Einstich zu machen. Dieser wird nun mit dem Finger so weit erweitert, daß man mit der ganzen Hand eindringen kann. Man sucht nun die Segel zwischen Blase und Nieren ab, in der auch meistens der Hoden zu finden ist. Ist dies aber nicht der Fall, so muß man in der Becken- bzw. Bauchhöhle weitersuchen. Hat man den Hoden gefunden, so wird er unter vorsichtiger Aug nach außen gebracht, wo man

ihn mit einem kleinen Emasculator abtrennt. Hat man ein solches Instrument nicht zur Hand, so ist der Hoden vorsichtig abzdrehen. Ist es aber infolge eines zu kurzen Hodenstranges nicht möglich, den Hoden nach außen zu bringen, dann muß er in der Tiefe abgedreht werden, bzw. der Emasculator muß in der Tiefe angelegt werden, was aber mit der nötigen Vorsicht zu geschehen hat, indem man mit den Fingern genau nachfühlt, daß keine Teile des Bauchfelles oder Darmteile mit gequetscht werden. Ist der Hoden entfernt und sind etwa hervorgequollene Darmteile in die Bauchhöhle zurückgebracht, wird die Wunde vernäht, und zwar einschließlich des unter der Haut liegenden Gewebes. Einfache Knopfnäht genügt. Zur Erleichterung des Nähens wird das bisher stramm angezogene Bein nun leicht gegen den Körper des Tieres gedrückt. Zur Naht genügt ein starker, gut desinfizierter Faden aus Seide oder Hanf. Die am besten gebogene Nadel muß allerdings mit Rücksicht auf die meistens sehr widerstandsfähige Schwarte sehr kräftig sein. Die vernähte Wunde wird mit Jodtinktur bestrichen, das Tier losgelassen und in eine frisch eingestreute Nacht gebracht.

Zu empfehlen ist es, in den ersten Tagen nur suppigtes Futter zu geben. Hat man die Operation unter Beobachtung größter Reinlichkeit und ohne Verletzung wichtiger Organe, was bei einiger Vorsicht ausgeschlossen ist, ausgeführt, dann ist ein Eingehen des Tieres nicht zu befürchten und die Heilung in etwa vierzehn Tagen beendet.

Bemerkenswertes über das Seifekochen.

Wer wird heutzutage noch selbst sich die Mühe des Seifekochens machen, wo man überall gute Kernseife zur Wäsche kaufen kann, nebst den verschiedenen Sorten Seifenpulver? Zugegeben! Aber bei diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten ist es ratsam, zu sparen und besonders die Landwirtin muß rechnen und immer wieder rechnen. Da ist doch zu beachten, daß sie beim Kauf 25 Rpf. je Stück Seife ausgeben muß, während sie selbst es sich mit 10 Rpf. Kosten berechnen kann. Zudem ist die selbstgekochte Seife, lange und gut ausgetrocknet, viel ausgiebiger als gekaufte, und ein Stück hält länger vor. Die Abschnitzel und Abfälle beim Einschnneiden der fertig gekochten Seife ersetzen das Seifenpulver, wenn man sie zum Gebrauch mit kaltem Wasser einweicht und aufkocht.

Nun kann man im Haushalt so viele fett-haltige Abfälle auffammeln, wie sie zur Bereitung der Seife notwendig. Von den Schlachtereien z. B. übrig gebliebene oder gerissene Därme, Knochen, Abfälle von Talg und vom Geschlange, Schwarten, auch sonstiges Fett, welches sich an Brettern und Rollen festgesetzt hat, ausgekochte Sehnen. All dies kommt in einen großen Steintopf, der vielleicht durch einen Sprung im Haushalt keine Verwendung findet, oder in ein Fäßchen. Es finden sich dann noch Küchenabfälle hinzu, wie Wursthäuten, Schinkenknochen, Käserinden, fetthaltige Haut und Köpfe von Räucherfischen usw. Talg von geschlachteten Hammeln ist oft strengsmedend und beim Kochen und Braten nicht so gut verwendbar wie Rindertalg, so wandert auch das ins sogenannte Sammelfett. Je mehr Talg man haben kann, desto kerniger und besser wird die Seife. Steintopf oder Löffel werden gut mit einem passenden Deckel verschlossen, damit weder Fliegen noch Mäuse daran können und hat seinen Platz im Keller. Hat man 7,5 kg Sammelfett beisammen, kann man schon mit dem Seifekochen beginnen. Wenn aber ein größerer Mauerkessel zur Verfügung steht, so lohnt es sich mehr bei 15 oder 22,5 kg Fett. Man besorgt sich aus einer Drogenhandlung hochprozentigen Seifenstein. Derselbe kostet heute je 500 g 40 Rpf. Man rechnet auf 15 kg Sammelfett 6 kg Seifenstein, 40 Liter Wasser, am besten Regen- oder Flußwasser, und noch 8 bis 10 Liter Wasser zum Nachgießen. 1 kg Salz zum Abscheiden der Lauge. Will man Seife nur von Talg oder reinem Fett kochen, welches man gerade zur Verfügung hat, z. B. von einem notgeschlachteten Tier, so rechnet man auf 10 kg Talg 5 kg Seifenstein, 25 Liter Wasser, 500 g Salz.

Am Abend vor dem Kochen gibt man das Sammelfett in den Kessel, gießt die bestimmte Anzahl Wasser darauf nebst dem Seifenstein und stellt das Wasser zum Nachgießen und das Salz

bereit, sowie eine hölzerne Rührstange, wie man sie zum Pflaumenmusrühren benötigt. Zu beachten ist, daß der Seifenstein sehr scharf ist, auch in der Feuchtigkeit leicht auflöst, deshalb besorge man sich denselben erst kurz vorher und stelle ihn in einem kalten Eimer auf Steinfußboden. Am Morgen des Kochtages lege man Feuer unter den Kessel, und sobald die Masse an zu kochen fängt, rühre man eifrig, um ein Anbrennen und Hochsteigen zu verhindern. Der Kochprozeß dauert zwei bis drei Stunden. Da die Seifenbrühe gern überläuft, gieße man kaltes Wasser dazu, aber nicht mehr als die angegebene Menge und unterhalte das Feuer nicht zu stark. Nach Ablauf der zwei Stunden mache man eine Probe, auch wenn die Seife sich glatt an den Stiel der Rührstange ansetzt, läßt sie gut. Nun tut man das Salz daran und läßt auf ganz schwachem Feuer etwa noch 30 Minuten kochen, es darf aber kein Tropfen Wasser mehr zugefügt werden, sonst verdirbt die Seife.

Man hat eine nicht zu große, etwas tiefe Wanne bereitgestellt, in die die fertige Seifenbrühe gefüllt wird, und zwar durch ein Sieb, damit Knochen und unzersehte Teile nicht mit in die Seife kommen und läßt sie erkalten. Am nächsten Tage schneidet man sie mit einem großen scharfen Messer von der darunter stehenden Lauge fort, in nicht zu kleine passende Stücke und beschneidet sie sauber. Die angegebene Menge wird etwa 50 bis 60 Stücke Seife ergeben. Von der Lauge füllt man einiges in Flaschen. Gut mit Wasser verdünnt, nimmt man sie zum Scheuern von ungestrichenen Holzflächen und Steinfußböden, auch gießt man etwas davon über das neu zu sammelnde Fett. Die übrige kommt in die Abfallgrube. Die Seife trocknet man, sie öfter umwendend, am luftigen Ort. Hag.

Neues aus Stall und Hof.

Welche Anforderungen stellt der Pelzhandel an ein gutes Kaninchenfell? Neuerdings geht das Streben vieler Kaninchenzüchter dahin, ein Kaninchen mit kurzem Haar und auch mit kurzen Grannen zu züchten. Man nimmt an, ein solches Fell gestalts die Fellbereitung wesentlich billiger, weil das Rupfen und Scheren bei einem solchen Fell zum größten Teile fortfalle. Von diesem Gesichtspunkte aus hat man z. B. den kurzgrannigen Castorrex-Kaninchen eine große Zukunft voraussagt. Hier dürfte aber ein großer Irrtum vorliegen. Man weiß, daß das Scheren und Rupfen der andern Kaninchenfelle immer noch sehr viel billiger ist, und nicht vergessen werden darf, daß durch das Scheren und Rupfen eine weit einseitigere Ware gewonnen wird. Und darauf kommt es bei der Verarbeitung in erster Linie an. Auch die Farbe des Felles spielt im Handel absolut keine Rolle, denn fast alle Felle werden gefärbt verarbeitet. Der Färbetrieb arbeitet heute so zuverlässig und auch billig, daß man die Suche auf Farbe — und das ist im Pelzhandel auch der Fall — als eine rein sportliche Spielerei betrachten muß. Eine Ausnahme machen hier helle Silberfelle, wie sie bei den französischen Silberkaninchen gefunden werden, und die Felle der blauen Wiener. Der Pelzhandel fordert ein sehr dichtes, kräftiges Haar mit reicher Unterwolle. Diese Eigenschaft aber fehlt einem Castorrexfell, weil es zu kurz im Haar ist. Bekanntlich mangelt es allen kurzhaarigen Fellen an Unterwolle. Hoch im Preise stehen auch augenblicklich die Felle mit recht kräftigem Deckhaar. Diese Felle mit starkem Grannenhaar werden zu Fuchsimitationen gebraucht und sind aus diesem Grunde gesucht. Die Castorrexfelle aber entsprechen diesen Anforderungen nicht. Diese Neuzüchtung ist also für den Pelzkaninchenzüchter von geringer Bedeutung, denn der Züchter muß, um seine Ware zu höchsten Preisen an den Mann zu bringen, den Forderungen des Pelzhandels Rechnung tragen, und nicht den rein sportlichen. Da, wie schon gesagt, die meisten Felle gefärbt verarbeitet werden, sind weiße Felle sehr gesucht, sofern sie eine dichte Unterwolle haben und groß genug sind. Kleine Felle — eine Ausnahme bilden die Felle der Hermelin-Kaninchen — sind für den Pelzhandel fast ganz wertlos. Kl.

Das Zuchtziel des Ausländers ist das Leistungstier. Unter Leistung versteht man viele

und gr
Zuchtzie
darauf
dann
möglich
daß er
am teure
monate
gestellt
Novemb
Dieses
neben
wird
mehr
zeigt, eb
Sortiere
Eier dü
werden.
Eindruc
werden.
sein. U
Eier, w
und Rh
bei der
aber de
urteil e
Eier an
daß die
Züchter
wahl au
spielt
Hühner
Wirtscha
richtiger
Eier, di
zu errei
Die
verbreit
aufmerk
einem
struppig
viel di
und ein
Nase z
vorgesch
Ragen,
leiden d
sind die
krankter
nicht re
gehen.
beständi
die Kan
neuerdin
durch ei
das lei
bei Kan
durch K
zuführe
der so
Futter,
standen
menge, d
werden
Jodid e
gegeben
über di
Verlage
erschiene
Kasse
Nug
leitu
läufig
Wies
sächlich
handelt,
aus un
dem mi
haben S
lange su
Neu
Creil
Zum
pfla 3e.
Kulturp
erneut
während
bau als
wärtig w
ertragrei

und große Eier. Damit wäre schon das ganze Zuchtziel gegeben, aber es kommt auch wesentlich darauf an, zu welcher Zeit die Eier gelegt werden, denn der Nutzgeflügelzüchter will seine Eier möglichst teuer verkaufen. Darum ist es notwendig, daß er dann legende Hennen hat, wenn die Eier am teuersten sind. Das ist unstreitig in den Wintermonaten der Fall. Die ganze Zucht muß so eingestellt werden, daß die Tiere in der Zeit von November bis Ende März die meisten Eier legen. Dieses Ziel ist aber nur dann zu erreichen, wenn neben der richtigen Rasse auch richtig gefüttert wird. Die alte Ansicht, Ei ist Ei, ist längst nicht mehr maßgebend. Die Holländer haben uns gezeigt, ebenso die Dänen, daß sehr viel auf eine gute Sortierung der Eier ankommt. Kleine und große Eier dürfen nicht zusammen zum Verkauf gebracht werden. Es macht auch einen ebenso schlechten Eindruck, wenn die Eier nicht ganz sauber gehalten werden. Auch in der Farbe sollen die Eier gleich sein. Am besten verkaufen sich heute die dunklen Eier, wie sie z. B. von Welsumern, Barneveldern und Rhodoländern gelegt werden. Es mag sich da bei der Farbe der Eier um ein Vorurteil handeln, aber der geschäftliche Züchter muß diesem Vorurteil eben Rechnung tragen. Was die Größe der Eier angeht, so muß darauf hingearbeitet werden, daß Eier unter 60 g ausgeschaltet werden. Der Züchter hat es in der Hand, durch geeignete Zuchtwahl auch dieses Ziel zu erreichen. Die Fütterung spielt natürlich dabei auch eine große Rolle. Hühnerassen, die zu kleine Eier legen, können als Wirtschaftshühner kaum in Betracht kommen. Bei richtiger Zuchtwahl dürfte das Zuchtziel: Viele Eier, dicke Eier und teure Eier in absehbarer Zeit zu erreichen sein.

Die Staupe der Raze ist eine viel mehr verbreitete Seuche, als man oft annimmt. Jeder aufmerksame Besucher wird schon einmal auf einem fremden Wirtschaftshofe Ragen mit struppigem Fell gesehen haben, die auffallend viel die anscheinend trockenen Lippen lecken und einen wässerigen Ausfluß aus Augen und Nase zeigen. Ist die Krankheit schon weiter vorgeschritten, dann husten und niesen die Ragen, zeigen äußerste Niedergeschlagenheit, leiden an Appetitlosigkeit, Durchfall usw. Das sind die Hauptmerkmale dieser an Staupe erkrankten Tiere, die in wenigen Wochen, wenn nicht rechtzeitig eine Behandlung erfolgt, eingehen. Besonders zur Winterzeit, wenn unbeständige, feuchtkalte Witterung herrscht, leiden die Ragen unter der Staupe. Man hat nun neuerdings festgestellt, daß diese Krankheit durch ein unsichtbares Gift hervorgerufen wird, das leicht übertragbar ist. Die Staupe kann bei Ragen ebenso wie bei Hunden sehr schnell durch Heilimpfung, die vom Tierarzt auszuführen ist, beseitigt werden. Gibt man dann der so nützlichen Hauskage auch entsprechendes Futter, so wird sie die Krankheit bald überstanden haben. Eins der einfachsten Medikamente, das im Frühstadium der Staupe gegeben werden kann, sind Pillen, die 0,5 g Chinin-Sodid enthalten und alle sechs Stunden eingegeben werden müssen. Gute praktische Winke über die Pflege der Hauskage gibb das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, erschienene Buch „Die Hauskage“, Rasse, Abstammung, Pflege, Nutzen und Schaden mit einer Anleitung zur Verhütung der landläufigsten Krankheiten von Dr. Wieland. Preis 0,80 RM. Daß es sich tatsächlich um ein wirklich empfehlenswertes Buch handelt, beweisen nachstehende Zeilen, die uns aus unserm Leserkreis zugegangen sind: „Mit dem mir gesandten Büchlein „Die Hauskage“ haben Sie mir eine große Freude bereitet. Wie lange suche ich schon nach solch einer Broschüre!“

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Zum Anbau der Sonnenblume als Futterpflanze. Die Sonnenblume gehört zu denjenigen Kulturpflanzen, deren Anbau von Zeit zu Zeit erneut empfohlen wird. So wurde z. B. während des Krieges für den Sonnenblumenanbau als Körnerfrucht eifrig geworben. Gegenwärtig wird sie als die anspruchsloseste und dabei ertragreichste Grünfütterpflanze gelobt. Sie soll

in der Lieferung von Grünmasse sogar den Pferdezaunmais um ein vielfaches übertreffen! Während aber der Mais den Vorzug besitzt sowohl zur Grünverfütterung wie zur Silofüllung dienen zu können, ist die Sonnenblume nur eine Silopflanze! Sie ist rau behaart und verholzt bei erweiterter Pflanzweite schnell. Grün wird sie von allen Haustieren gemieden. Aber gehäckselt und eingesäuert wird aus ihr ein Gärfutter gewonnen, welche dem eingesäuerten Mais als gleichwertig gilt. In Amerika ist das Gärfutter aus Sonnenblumen in Mischung mit Pferdezaunmais hoch geschätzt. In Deutschland lauten die Werturteile noch sehr verschieden. Richtig ist, daß die Aufnahme des Sauerfutters aus Sonnenblumen von Milchkuhen zuerst verweigert wird. Nach kurzer Eingewöhnung soll es aber ebensogern und mit dem gleichen Futtererfolg gefressen werden wie eingesäuertes Mais. — Professor Konekamp-Landsberg a. d. W. sucht die Anbauwürdigkeit der Sonnenblume als Futterpflanze durch geregelte Versuche zu klären. Er erntete im vorigen außergewöhnlich trockenen Jahre 828 Zentner Grünmasse auf 10 000 qm von den Sonnenblumen, während der Mais günstigstenfalls in der gleich bemessenen Entwicklungszeit nur 534 Zentner auf 10 000 qm brachte. Die Vegetationszeit war kurz, sie betrug 76 Tage. Diese wenigen Angaben mögen für dieses Mal genügen, um erkennen zu lassen, daß die Sonnenblume als Silopflanze die Beachtung des Landwirts verdient. Sie ist eine Trockenpflanze! In ihrem Wasserbedarf scheint sie noch anspruchsloser zu sein als der Mais.

Der beliebteste würzige Korbel geht recht schlecht auf, wenn der Same nicht ganz frisch geerntet ist. Darum ist eine Spätsommerausfaat, etwa im August, der im Frühjahr vorzuziehen, besonders da der Korbel gut überwintert. Sehr zeitig im Frühjahr liefert er uns dann schon sein aromatisches Grün, allerdings schießt er bald in Samen und die Blätter sterben ab. Dafür liefern uns aber die Pflanzen im Oktober noch die feinen, beliebten Korbelrübchen. Man muß aber die Pflanzen rechtzeitig weiter auseinanderlegen, denn bei zu dichtem Stande können sich die Wurzeln nicht zu Rübchen entwickeln. Diese werden nach der Ernte an frostfreier Stelle im Sande aufbewahrt.

Die Rosen stets in voller Blüte abschneiden. Die Rosenstöcke werden dadurch nicht geschont, wenn die einzelnen Rosen zum vollen Ausblühen kommen. Denn gerade in der Zeit des Abblühens und langsamen Verwelkens entzieht die Blume dem Stock viel Nahrung, die sie für den beginnenden Samenansatz braucht. Rosen sollen stets in voller Blüte vom Strauch getrennt werden. Dann hält bei ordentlicher Pflege solch abgeschchnittene Rose sich länger frisch, als wenn sie am Stock geblieben wäre. Wenn beim Abschneiden die Rosen nicht mit einem zu langen Stengel abgetrennt werden, entwickelt sich alsbald eine Menge zarter Knospen zu neuer Blütenpracht. Bemerkenswert ist, daß eine reichliche Düngung, in der besonders die Phosphorsäure nicht fehlen darf, außerordentlich den Blütenflor zu steigern vermag.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Tropft ein Wasserhahn dauernd, läßt er sich nicht mehr dicht zubringen, so schraubt man mittels eines Schraubenschlüssels, den man an den Bierkant des Wasserhahnes fest, zunächst den Oberteil des Hahnes aus dem Unterteil heraus. Dann wird das abgenutzte oder auch nur verhärtete Lederscheibchen durch ein gleich großes, neues ersetzt. Hierbei ist aber darauf zu achten, daß die Fleischseite des Leders, also die rauhe Seite, auf den Hahnflanz kommt. Die glatte Seite des Leders, also die Haarseite, dichtet niemals ab, weil sie härter und weniger nachgiebig als die Fleischseite ist. Wird dies beachtet, dann kann es vorkommen, daß der Wasserhahn trotz aller Abdichtungsversuche immer noch weiter tropft.

Apfelsülze. Man kocht 500 g Zucker samt der Schale einer halben bis dreiviertel Zitrone

in einem knappen halben Liter Wasser auf, dampft darin einen gehäuften Suppenteller fein gescheibelter Apfel weich, fügt dann 36 g halb rote und halb weiße aufgelöste Gelatine, den klaren Saft von zwei Zitronen, ein Glas Wein oder ein gutes Likörgläschen voll Arrak dazu und vermischt alles behutsam, daß es kein Brei wird. Dann füllt man diese Masse unter schöner Verteilung der Apfelspalten in Glasschalen und läßt kühl stocken. Man reicht die bei jedermann Beifall findende Sülze mit Schlagshane oder einer dicken Vanilletunke.

Garnierte Gemüsesülze. Man kocht einen schönen Selleriekopf, Mohrrübe und Peterfiliwurzel, einige Blumenkohlröschen in Wasser weich und schneidet sie mit dem Buntmesser in feine Scheiben. Das Gemüsewasser vermischt man mit entfetteter Fleischbrühe (man kann auch solche aus Brühwürfeln herstellen), so daß es im ganzen eineinhalb Liter werden. Diese kocht man mit einigen Zitronenscheiben, Lorbeerblatt, Gewürzkörnern ab, schmeckt mit etwas Weinessig und Salz auf und fügt auf eineinhalb Liter 16 Blatt aufgelöste weiße Gelatine hinzu. In eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form ordnet man die Gemüsescheiben, den Blumenkohl, fügt noch eingemachte Schotenkerne, Champignons, gekochte Eisscheiben, in Würfel geschnittene Bökelsunge bei und gießt vorsichtig die Brühe darauf und läßt es erstarren. Gestürzt, verziert man die Sülze mit Kressesalat, gerollten Scheiben von gekochtem Schinken und gebutterten Toastschnitten. Dazu gibt man Senfsoße.

Warmes Eiergericht. Man braucht dazu sechs Eier, eine Lasse saure Sahne, zwei Eßlöffel geriebenen Schweizerkäse, einen Eßlöffel Zwiebackkrumen, Salz und gewiegten Schnittlauch. Die Eier werden hartgekocht, der Länge nach aufgeschnitten und das Gelbe vorsichtig herausgenommen, daß die Eiweißhälften möglichst ganz bleiben. Man streicht das Gelbe durch ein Sieb, verrührt es fein mit etwas Öl und fügt die Sahne, den Käse, Zwiebackkrumen, Salz und Schnittlauch dazu. Mit diesem Füllsel werden die Eiweißhälften etwas bergig gefüllt und in eine gefettete Backschüssel gelegt. Die übrige Masse verrührt man noch mit etwas Käse, füllt sie über und zwischen die Eier, tut Butterflöckchen obenauf und backt die Speise 20 Minuten. Man reicht einige mit Kräuterbutter bestrichene Semmelscheiben dazu.

Neue Bücher.

E. E. Diezels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd. Mit 24 ganzseitigen Abbildungen. 10. Auflage. Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. Preis geb. 10 RM.

Am Schlusse der Vorrede zur ersten Auflage schreibt der Altmeister: „Berühre sanft und freundlich das Ohr aller, die im Leben mich wert gehalten, und Sorge dafür, daß ich, wenn einst nicht mehr unter ihnen weidend, dennoch immer in gutem Andenken bleibe.“ Der Wunsch ist reichlich in Erfüllung gegangen. Er wurde 1849 geschrieben und heute, 80 Jahre später, liegt die zehnte Auflage vor uns. Als der Klassiker der „Niederjagd“ sein Werk schrieb, schien die Jagd ihre letzte Stunde zu erleben, wie immer in Zeiten der Unruhe und Unrast. Die Jagd hat diese bösen Zeiten überstanden, auch die jetzigen nicht weniger schlimm. Das ist auch dem alten Diezel zu danken, der vor dem Erlegen die Hege verlangte. Jeder Hegering steht auf dem Grunde, den Diezel gelegt hat. Ueber den Inhalt des starken Bandes zu berichten, erscheint fast unmöglich; es könnte sich immer nur um einzelne Erscheinungen handeln, die nur mit Nachteil aus dem Gefüge des Ganzen gerissen würden. Der Name Diezel ist jedem deutschen Jäger bekannt, und die zehnte Auflage wird in jedem Jägerhause einen guten Freund finden, einen eifrigen Leser und Nachfolger. Muß man denn alles, was man sieht, auch sogleich niederzuschreiben wollen? Diese Frage vom Jahre 1849 soll besonders den jungen Jäger zur Selbsterziehung leiten, aus dem Schiefer einen Heger machen, einen Nachfolger des Altmeisters. Schwabe.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der Inhalt der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unzusammenhängende Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage muß gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erkrankt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein zwei Jahre altes Rind hat sehr dünnen Kot, zum Teil mit etwas Blut vermischt. Der Tierarzt gab ein bräunliches Pulver, das dem Tier, in Wasser aufgelöst, täglich dreimal eingeschüttet wurde. Auch verbot er, Rüben zu füttern. Das Tier bekommt jetzt nur Kleie, Hafermehl, Heu und lauwarmes Wasser. Trotzdem hat sich der Zustand nicht gebessert. Auch nehme ich an, daß es schon vier bis fünf Monate tragend ist. Was ist wohl die Ursache des beschriebenen Uebels? Kann das Rind auf die Weide geschickt werden? J. S. in B.

Antwort: Darmkatarrhe können beim Rind durch die verschiedensten Ursachen ausgelöst werden. Die Behandlung hat zunächst in der Abstellung dieser schädigenden Ursachen zu bestehen. In der Hauptsache kommen als Ursache in Frage nicht einwandfreie Futtermittel oder schlechtes Wasser, aber mitunter auch Darmparasiten, Neubildungen usw. Zunächst ist eine ungehinderte Wasseraufnahme zu vermeiden. An Medikamenten gibt man Leimzucker in großen Mengen und Bolus alba (weißer Ton) in zweitägigen Dosen von 1 bis 2 kg in Tee. Der Verlauf des Leidens erstreckt sich nicht selten auf Wochen und Monate, bis schließlich in vielen Fällen Selbstheilung eintritt. Gegen ein Verbringen des Kindes auf die Weide nach Durchführung der Behandlung bestehen keine Bedenken. Dr. L.

Frage Nr. 2. Woran kann es liegen, daß meine Sauen nur einmal ferkeln und nicht wieder trüchtig werden. Sie haben einen guten Wurf und scheinen sonst auch gesund zu sein und zeigen reichliche Freßlust. P. R. in G.

Antwort: Die Unfruchtbarkeit der Sauen kann bei sorgemäßiger Haltung und Fütterung bedingt sein durch Unfruchtbarkeit des benutzten Ebers oder aber auch durch krankhafte Veränderungen am Geburtskanal bei den Sauen. Es wird sich empfehlen, die Sauen zunächst einmal von einem anderen Eber decken zu lassen. Wenn dieser Versuch erfolglos verläuft, empfiehlt es sich, den Sauen brunnstanzregende Mittel zu reichen, wie z. B. Pfeffer, Ingwer, Kümmel, Senfsamen, Wacholderbeeren, Terpentinöl (nächstens eßlöffelweise im Milch), Kantharidenpulver 0,5 g oder Kantharidenextrakt 2 g je Tier in Milch. Gleichzeitig ist den Sauen viel Bewegung zu geben, evtl. mit einer rauschenden Sau zusammen. Vor dem Deckakt sind Scheidenspülungen mit lauwarmen einprozentigen Lösungen von Natrium bicarbonicum angezeigt. Dr. L.

Frage Nr. 3. Einer vierjährigen Ziege fallen plötzlich die Haare aus. Sie scheint am ganzen Körper starken Juckreiz zu haben, beißt sich viel ins Fell, scheuert mit den Füßen am Kopf und reibt sich an der Wand. Das Haar ist ganz rauh und struppig. Kopf und Beine sind nur noch dünn behaart. Die Freßlust läßt zeitweise zu wünschen übrig, und auch der Milchtrag ist gering. Im vorigen Jahre zeigte sich bei einer anderen Ziege dieselbe Erscheinung; sie magerte ab und mußte im Sommer zu einem geringen Preise verkauft werden. Handelt es sich hier um eine Krankheit? Ist dieselbe ansteckend und was ist dagegen zu tun? W. S. in G.

Antwort: Nach den von Ihnen gemachten Angaben kann der Haarausfall nicht auf mangelhafte Hautpflege zurückgeführt werden. Als weitere Ursachen für diese Krankheitserscheinung kommen in Betracht: das Vor-

handensein von Ungeziefer, das Absterben der Haarwurzeln infolge Erkältung, schwere innere Erkrankungen und Altersschwäche. Zwecks Bekämpfung ist die mögliche Kräftigung des Körpers anzustreben. Verabreichen Sie dem Tiere reichlich Kraftfutter, so werden Sie diesen Zustand erreichen. Das Vorhandensein von Ungeziefer darf in Ihrem Falle kaum angenommen werden. Es ist jedoch eine genaue dahingehende Prüfung zu empfehlen. Findet sich solches vor, so sind Waschungen mit Tabakabkochungen, verdünntem Kreolinwasser, Einreiben mit Kreolinöl vorzunehmen. Viel Bewegung im Freien wirkt günstig auf die Gesundung des Tieres. Eine andere Behandlung wird sich kaum anwenden lassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Ein 1/2 Jahr alter drahthaariger Hund leidet schon seit einem Vierteljahr an wunden Pfoten. Die Zehen und die Schwimmhäute sind wund, feucht, stellenweise auch geschwollen und eitrig. Wie kann ich dem Übel abhelfen? A. D. in S.

Antwort: Reinigen Sie zunächst die wunden Pfoten behutsam mit sauberen Lappern und streuen Sie auf die feuchten Stellen Dymal- oder Ibolpulver. Sollten kleine Furunkel vorhanden sein, so müssen sie gespalten und mit Jodtinktur ausgepinselt werden. Bet.

Frage Nr. 5. Welches sind die besten Taubenarten und wie teuer stellt sich der Kaufpreis je Zuchtpaar? D. S. in M.

Antwort: Wir nennen Ihnen Luchstauben, Strasser, Koburger Lerchen und Briefstauben. Preise durchschnittlich je Paar 3 bis 5 RM. Rl.

Frage Nr. 6. Unbei überfende ich Ihnen eine Apfelblüte zur Ansicht, die von meinen Obstbäumen stammt. Den Garten habe ich erst im Januar erworben und gleich die Bäume mit Kalk und Karbolium gemischt gestrichen, jetzt haben die Bäume zu blühen angefangen und haben die Blüten wie Blätter nicht zum Entwickeln bringen können. Beim Nachsehen habe ich in der Blüte eine Made gefunden, welche den größten Teil der Blüten vernichtet hatte. Der Boden um die Bäume war furchtbar mit Quecken verwachsen, welchen ich jetzt im Frühjahr umgegraben und einigermaßen von den Quecken gesäubert habe. Wie bekämpfe ich den Schädling, und mit welcher Düngung kann ich den Bäumen helfen, da sie sehr vernachlässigt waren. Der Boden ist sonst gar nicht schlecht. Eine Obstbaumspritze habe ich leider nicht, kann ich eine für mich allein durch Reichsbeihilfe bekommen, oder müssen mehrere Gartenbesitzer vereinigt sein, um eine solche zu erhalten? Bei mir kommen 40 Bäume in Frage. P. D. in G.

Antwort: Der eingefandte Trieb war vom Roten Knospenswickler befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt jetzt das Spritzen mit arsenhaltenden Mitteln, wie Uranigrün oder Kosprakt, in Frage. Im nächsten Jahre ist diese Spritzung sofort nach Knospenausbruch auszuführen. Im Winter spritzen Sie die Kernobstbäume mit fünfzehnprozentigem, die Steinobstbäume mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolium, nicht nur die Stämme, sondern eingehend die ganze Krone. Eine Reichsbeihilfe zur Anschaffung einer Druckspritze werden Sie kaum erlangen, am besten ist, Sie kaufen sich mit mehreren Gartenbesitzern gemeinsam eine Spritze. Als Düngung geben Sie jetzt je Quadratmeter, über die ganze Fläche verteilt, 50 bis 70 g Nitrophoska. Ist dieser Dünger nicht zu haben, so geben Sie 40 g schwefel-saures Ammoniak, 30 bis 40 g vierzigprozentiges Kalifalz und 50 g Superphosphat. Im Herbst bis Winter bringen Sie 200 g Düngkalk auf dieselbe Fläche. Der Kalk reicht für drei Jahre, während die übrigen Dünger jährlich zu geben sind. R.

Frage Nr. 7. Meine Johannisbeersträucher stehen kahl und braun, wie einliegender Zweig zeigt. Kleine Käfer mit braunroten Flügeldecken schwirrten an warmen Sommertagen dort herum. Aber da die Büsche stets gesund waren und sehr reichlich Früchte brachten, beachtete ich nicht weiter die Tierchen als Schädlinge. Aber im Frühjahr entdeckte ich

die Larvenhüllen. Was ist zu tun? Sollte die Spargelfliege der Schädling sein? Der Nachbar hat seit zwei Jahren Spargelfelder und auch Kampf gegen die Spargelfliege. Können sich die Sträucher wieder erholen? Müßten sie verbrannt werden? Dürfen an demselben Standort neue Büsche eingeseht werden? Wie kann ich mich dieser Schädlinge in Zukunft erwehren? H. K. in L.

Antwort: Der eingefandte Trieb war stark mit Schildläusen befallen. Eine erfolgreiche Bekämpfung ist nur im Winter möglich. Spritzen Sie dann bei frostfreiem Wetter die ganzen Sträucher mit fünfzehnprozentigem Obstbaumkarbolium. Da durch diese starke Lösung gleichzeitig die Blütenknospen vernichtet werden, so muß auf die nächstjährige Ernte verzichtet werden. Später tragen die Sträucher jedoch um so reichlicher. In Zukunft düngen und gießen Sie die Sträucher kräftig, denn schon dadurch werden sie widerstandsfähiger gegen derartige Parasiten. R.

Frage Nr. 8. Durch welche Ursachen kommen die sogenannten Milben an die Puffbohnen? Ich habe schon seit einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß diese immer erst zum Vorschein kamen, wenn sich vorher die kleinen Ameisen und die rotbraunen Käfer gezeigt hatten. Ich habe infolgedessen angenommen, daß dieselben davon abstammen müßten. Wie kann ich die Schädlinge nun bekämpfen? C. S. in B.

Antwort: Ihre vermeintlichen Milben sind schwarze Blattläuse. Die ersten Läuse auf Puffbohnen werden von geflügelten Läufern lebend geboren. Die weitere Vermehrung geschieht meist durch ungeflügelte Läuse. Die Ameisen, die an den Stämmen hochkriechen, naschen nur den süßen Ausscheidungsstoff der Blattläuse, haben also mit der Vermehrung nichts zu tun. R.

Frage Nr. 9. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit zeigen sich in meiner Küche, hauptsächlich in den Schränken, Ameisen und Silberfische, trotzdem in den Schränken kein Zucker usw. aufbewahrt wird. Können Sie mir ein Mittel hiergegen angeben? L. M. in W.

Antwort: Bevor man an die Bekämpfung der Ameisen in Wohnungen herangeht, versucht man durch genaues Verfolgen ihrer Zugstraße ihr Nest zu finden, das sich unter Dielen, in Mauerlöchern und dergleichen, meist aber außerhalb der Wohnung befindet. Ist das Nest gefunden, vernichtet man es durch Uebergießen mit kochendem Wasser oder Petroleum. Findet man es nicht, genügt oft schon das Verkitten der Eingangsöffnung, um die Ameisen loszuwerden. Sonst legt man in die Zugstraße Giftköder in durchlöchernten Schachteln aus, zum Beispiel Schwämme, die mit einer vergifteten Zucker-, Sirup- oder Honiglösung getränkt wurden. Als Gifte eignen sich unter anderem Weinsäure und Natriumarsen. Gute, fertige Ködermittel sind das Allzol der deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Frankfurt a. M., und die Ameisenpaste der S. O. Farbenindustrie. — Silberfische oder Zuckergäste ernähren sich in der Regel von Stärke- und zuckerhaltigen Stoffen. Gern fressen sie auch Papier. Sie sind deshalb als Zerstörer von Tapeten, Büchern usw. bekannt. In feuchten Wohnungen fressen sie auch gestärkte Wäsche, Gardinen, Wollstoff und Lederwaren an. Als Bekämpfungsmaßnahme kommt zunächst sorgfältiges Verschmieren der Ritzen und Löcher in Dielen und Wänden in Frage, wodurch den Tieren ihre Unterschlüpfen genommen werden. Persisches oder Dalmatiner Insektenpulver, das in ihre Schlupfwinkel gestreut wird, soll auch sehr gute Dienste tun. Das Auslegen von Papier, Lappchen oder Papptäfelchen, mit Honig, Sirup oder ähnlichem bestrichen, hat gut gewirkt. Verstärkt wird der Nutzen dieser Fallen noch durch einen Giftzusatz (Arsen, Phosphor) zu den klebrigen Stoffen. Bei Verwendung von Gift in der Küche ist natürlich ganz besondere Vorsicht am Platze. Dr. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Htg.).

Frohe Jugend

Nr. 30

Beilage zur „Weiskerth-Zeitung“.

1930



Es ist noch gar nicht lange her, da lebte im Lande Kunterbunt ein König, der war so dumm, daß keiner seiner Minister es ihm gleichtun konnte. Den ganzen lieben Tag aß und trank er. Und wenn ihm der Mund wirklich einen Augenblick mal still stand, schloß er schnurstracks auf seinem Thron ein und träumte so lustige Dinge, daß er nie wußte, ob sie sich nicht doch vielleicht zugetragen hatten.

Die Minister umstanden ihn ehrfurchtsvoll im Halbkreis und wagten sich nicht zu rühren, um den Schlaf ihres erhabenen Herrn nicht zu stören. Von einem Wein aufs andere sanken sie vor Erschöpfung, bis König Müllemaß endlich erwachte. Dann neigten sie sich ergeben nieder, so tief, daß ihre langgelockten Perücken fast die Erde berührten.

Weil aber des Königs Träume gar so bunt und seltsam waren, und er sich in ihnen bald als Schneider, bald als Tagelöhner, bald als Ritter sah, mußte er sich immer eine gute Weile auf sich

selbst besinnen, wenn er die Augen auftat.

„Wer bin ich denn,“ pflegte er meist zur Sicherheit seinen Rat zu fragen.

„Unser guter Herr und König,“ riefen sie einstimmig und neigten die Köpfe noch um einiges tiefer.

Nun geschah es, daß der benachbarte König Rossmarin seine Tochter Immerfroh vermählen wollte, und weil Kunterbunt an sein Reich grenzte, beschloß er, Immerfroh dem König Müllemaß zur Gemahlin zu geben. Er schickte deshalb schnelle Reiter zu ihm und ließ ihn bitten, zur Brautschau zu kommen.

Müllemaß ließ sich seine schönsten Kleider bringen, nahm die stolzeste Karosse und begab sich auf den Weg zum König Rossmarin. Er war noch gar nicht weit gefahren, als eine prächtige grüne Wiese winkte, in deren Mitte ein Kirschbaum Schatten gab.

„Dort werde ich erst einmal speisen,“ sagte er zu sich selbst. Und wie gesagt, so getan. Er stieg aus dem Wagen, setzte sich ins grüne Gras und begann nach Herzenslust zu schmausen. Als er nun gegessen hatte, war er recht müde.



Wetter
tel...
zert; 15
Kamme
17,45 R
19,15 W
musik; 2
und ~

6.30
Theiß-D
8.15: W
— 8.50
der Pol
des Glo
ber (S
Bettler.
Terra-D
und dar
— 14.50
nate 07
Herman
ger-Pal
Julius
27. 7. 1
17.05: 2
korps d
Friedric
„L. 70 1

Haus
see, schat
v. Ruf. AN

Gast
Sonntag

Gast
Vereinsz
und Dip

Buschm

Ca

mitten i.C
Mittagst
Inle Sch

Metter-
er Frl.
ag 12,8

treifen
Mar-
ie Th.
telling



„Nun werde ich erst mal schlafen, dachte er, legte sich aufs Ohr und schnarchte, daß selbst die Hummeln entsezt davonstoben. Als er aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel und brannte ihm gehörig auf seinen faulen Rücken.“

„Das ist ja mordsmäßig heiß,“ stöhnte er. Da aber gerade in seiner nächsten Nähe ein niedlicher See lachte, meinte er: „Nun werde ich erst mal baden.“

Und eins, zwei, drei warf er Wams und Hose, Schuh und Strümpfe, Degen und Barett in weitem Bogen von sich fort. Die Dinge flogen lustig über einen Rosenzaun und einem Schäfer gerade auf die Nase, der auf der Wiese seine Herde weidete.

„Das sind ja ganz sonderbare Gegenstände,“ verwunderte sich der und schlüpfte erfreut in das kostbare Gewand. „Schmeine, es müßte mich recht gut kleiden.“ Da bei be-

sah er sich von allen Seiten.

Weil er aber der vermeintlichen guten Fee nichts schuldig bleiben wollte, warf er seinen schäbigen Alltagsrock nebst Schuhen und allem Zubehör in der Richtung fort, woher die prächtigen Kleider gekommen waren. Dann piff er vergnügt ein Lied und schritt der Landstraße zu.

Wie erstaunte er aber, als dort eine prächtige Karosse hielt und der Diener in dem guten Glauben, es sei sein Herr, der da käme, den Wagenschlag aufriß und sich so tief verneigte, daß einer des anderen Gesicht nicht mehr sah.

„Ja, Possiblik, wer bin ich denn, daß man mir soviel Ehre antut,“ fragte er gegen seinen Willen ganz laut. Und der Diener antwortete nach alter Gewohnheit: „Unser guter Herr und König.“

Das ließ sich unser Schäfer nicht zwei-

mal sagen, stieg ein und hieß den Kutscher zu fahren, ehe er sich noch eines Besseren besann. Der Wagen hielt vor einem prächtig geschmückten Tor, um das sich eine jauchzende Menge tummelte. Als der Schäfer über das Tor



durchschritt, sah er eine goldene Karosse, die von sechs schneeweißen Pferden gezogen wurde. In den blumendurchwirkten Polstern lehnte eine Maid, die war so schön, daß dem jungen Schäfer die Sinne vergingen vor Staunen. Sie winkte ihn zu sich und fort ging es in rasendem Galopp, bis sie vor dem Schloß haltmachten. Ehrfürchtig neigten sich die reichgekleideten Herren und führten den Schäfer vor des Königs Thron. Der Schäfer meinte nicht anders, als es ginge jetzt um Kopf und Kragen. Aber der alte König begrüßte ihn freundlich und sprach:

„Mein lieber Mullemaß, ich bin des Regierens müde; wenn Ihr meine Tochter zur Gemahlin wollt, so sollt ihr beide fortan glücklich und zufrieden sein.“

Der Schäfer sagte vor lauter Verwirrung „ja“, und so wurde die Hochzeit gefeiert. Sie währte acht Tage und acht Nächte, und jedermann durfte essen und trinken, was er wollte.

Nun möchtet ihr wohl wissen, wie es dem wirklichen König Mullemaß erging. Der hatte nach dem Baden noch ein wenig geschlafen. Als er dann erwachte, war er reichlich erstaunt, so schäbige Kleider vorzufinden und zog sie recht wi-

derwillig an. Gähnend begab er sich auf die Landstraße und sah sich nach seiner Karosse um. Der Mund blieb offen stehen, ihm beinahe als auch die verschwunden war, und er mußte nicht, ob ihn viel leicht nur ein Traum ge-

und er in gar kein



Wirklichkeit. König war

„Ja, fragte er
„Ein
auf die
eine har
Rede mi
der Mull
auf die
die Läm
sich schm
geholte
gelandet
selbst nid
ein arme

D
B
2 x 2
ach, w
drauße
winkt
Ach, r
2 x 2
4 x 2
Vorhor
Lehrer
und da
Vorhar
4 x 2
3 x 3
guck, d
doch ei
Wie ei
huscht
3 x 3
5 x 2
nein, e
Macht
laßt bi
denn e
5 x 2
1 x 5
fort nu
Laßt d
stürmt
ohne C
1 x 5
Weg, d
Gerne
Du un
werbet
Gerne
Trod'n

en ein
ddorfer
Leute
wird

fällige

17,30.
(18).
(Jgd.)
p o l -
gegen

natio-
h das
ot für
ß 35
erflug
t den
sanne
nchen
rafen.
r der
ereits

enheit
ichts-
Titel

Dem-
n son-
gasten

zwei
rdent-
gland,
n soll

„Ja, wer bin ich denn eigentlich?“ fragte er wie stets nach dem Schlafen.

„Ein Narr, ein Tagedieb, der besser auf die Herden aufpassen soll,“ sagte eine harte Stimme und begleitete die Rede mit einem energischen Fußtritt, der Müllemaß über den Graben hinweg auf die Wiese beförderte, wo gerade die Lämmer weideten. Müllemaß rief sich schmerzhaft die Stelle, wo der gutgefohlte Stiefel des reichen Pächters gelandet war. Und nun glaubte er selbst nichts anderes, als daß er immer ein armer Hirt gewesen sei.

Das Einmaleins.

Von Walter Schädert.

$2 \times 2 = 4,$

ach, wir sitzen hier,
draußen lacht der Sonnenschein,
winkt ins Fenster tief hinein.

Ach, wir sitzen hier,

$2 \times 2 = 4.$

$4 \times 2 = 8,$

Vorhang zugemacht!
Lehrer weiß, was sich gehört
und daß Sonnenschein nur stört.
Vorhang zugemacht!

$4 \times 2 = 8.$

$3 \times 3 = 9,$

quack, da huscht hinein.
doch ein feder Sonnenstrahl.
Wie ein schmaler, schlanker Mal
huscht er doch hinein.

$3 \times 3 = 9.$

$5 \times 2 = 10,$

nein, es will nicht geh'n!
Macht die Bücher alle zu,
laßt die Tinte heut in Ruh'!
denn es will nicht geh'n,

$5 \times 2 = 10,$

$1 \times 5 = 5.$

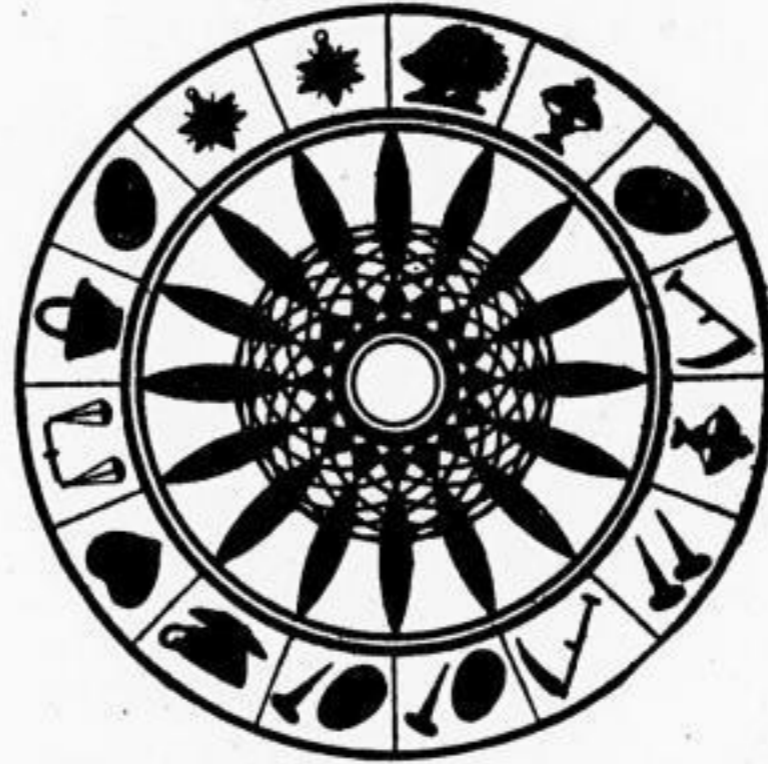
fort nun Schuh und Strümpf!
Laßt der Schule dumpfes Haus,
stürmt in Feld und Wald hinaus
ohne Schuh und Strümpf!

$1 \times 5 = 5.$

Weg, du Einmaleins,
Gerne hat dich keins!
Du und Sommersonnenschein
werdet ewig Feinde sein.
Gerne hat dich keins,
Trod'nes Einmaleins.

RÄTSELECKE

Bilderrätsel:



Wer ratet den in den Randzeichnungen versteckten Spruch?

Silbenrätsel:

Von Erika Wendeler.

a — bie — del — e — ef — er — fekt
ga — heit — in — ku — li — li — lin
lith — na — ne — ne — nen — ner
o — on — ra — rau — rup — sen — so
ste — tan — te — te — te — ti — to
trag — träg — u — ze — zech

Aus vorstehenden 39 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ von Schiller ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Einkunft, 2. Stadt in der Lausitz, 3. Schlingpflanze, 4. Wirkung, 5. Insekt, 6. Verwandte, 7. Ausbruch, 8. Nebenfluß der Leine, 9. Nähwerkzeug, 10. durchsichtiges Gewebe, 11. Sonntag, 12. Wunderstein, 13. Faulheit, 14. Städtchen in der Mark, 15. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 16. Alpenhirt.

(ch = 1 Buchstabe.)

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Fleiß und Geschick bringen Segen und Glück. — **Silbenrätsel:** Deidesheim, Insekt, Ettal, Boban, Elan, Laster, Tower, Gletscher, Eile, Saturn, Cognac, Hieber, Irrtum, China, Sidory, Tahiti, Ente; Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — **Umstellrätsel:** Verne leiden ohne zu klagen.



*Tanz
für
zwei
Kreisel*

von Wilhelm Müller - Rindorf.

| | |
|--|---|
| <p>Drehen sich zwei Kreisel Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! Tanzen um die Wette Immer im Galopp! Drehen sich im Kreise Toll die Tänzerlein; Kann als sie kein Hüpf Froher, flinker sein. Sie tanzen beide Solo Auf dem festen Sand, Und die kühnsten Sprünge Machen sie gewandt.</p> | <p>Springen auseinander, Kommen sich ganz nah, Dreh'n in flinkem Wirbel Sich mal hier, mal da. Spizentänze herrlich Tanzen flott die zwei, Daß selbst ihr Gesicht man Kann nicht seh'n dabei. Wirbeln, flitzen lange Auf den Zeh'n herum, — Und es wird im Kopfe Ihnen doch nie dumm.</p> |
|--|---|

Keder, schöner tanzen
Keinen man je sah. —
Ja, nicht wahr, ihr Kinder,
Staunen muß man da!

